

Letztes Kapitel.

Der Schluß der Jagd.

Es war der Morgen des achten Oktobers 1354. Rienzi, der gewöhnlich frühe aufstand, wälzte sich unruhig in seinem Bette hin und her. „Es ist noch frühe,“ sagte er zu Nina, deren sanfter Arm seinen Nacken umschlang; „noch scheint Niemand von meinen Leuten auf zu sein. Wie dem auch sei, mein Tag fängt vor dem andern an.“

„Ruhe noch, mein Cola, Du hast Schlaf nöthig.“

„Nein; ich fühle Fieber, und der alte Schmerz in der Seite quält mich. Ich habe Briefe zu schreiben.“

„Laß mich den Dienst Deines Sekretärs versehen, Theuerster,“ sagte Nina.

Rienzi lächelte liebevoll, als er aufstand; er begab sich in sein Gemach, welches an das Schlafzimmer stieß und nahm, wie er dies gewohnt war, ein Bad. Dann kleidete er sich an und kehrte zu Nina zurück, die, bereit zu ihrem Liebesdienste, schon leicht gekleidet an dem Schreibtische saß.

„Wie still Alles ist!“ sagte Rienzi. „Welch köstliches, köstliches Vorspiel bieten uns diese Frühstunden für den mühevollen Tag.“

Ueber sein Weib sich hinlehnend, diktierte er verschiedene Briefe und unterbrach sich nur von Zeit zu Zeit durch Bemerkungen, wie sie ihm gerade einfielen.

„So, jetzt an Annibaldi! Beiläufig gesagt, der

junge Adrian sollte heute bei uns eintreffen; wie freue ich mich für Irene!"

„Die liebe Schwester — ja! sie liebt, — wenn, Cola, irgend Jemand so lieben kann, — wie wir.“

„Wohl, aber an Deine Arbeit, meine schöne Schreiberin. Ha! Was ist das für ein Lärm? Ich höre einen bewaffneten Tritt — die Treppen ertönen — man ruft meinen Namen.“

Nienzi eilte nach seinem Schwerte; die Thüre wurde barsch aufgestoßen und eine Gestalt in vollständiger Rüstung trat in das Zimmer.

„Wie! was bedeutet dies?“ sagte Nienzi, der mit gezogenem Schwerte vor Nina stand.

Der zudringliche Gast schlug das Visir auf — es war Adrian Colonna.

„Fliehe, Nienzi! — eilt, Signora! Dank dem Himmel, noch kann ich Euch retten! Nachdem ich durch die Einnahme von Palestrina nebst meinem Gefolge frei war, hielt mich der Schmerz meiner Wunde die letzte Nacht in Tivoli auf. Die Stadt war mit Bewaffneten angefüllt — die nicht Dir ergeben sind, Senator. Ich hörte Gerüchte, die mich beunruhigten. Ich beschloß, weiter zu reisen — ich erreichte Rom, die Thore der Stadt standen weit offen!“

„Wie!“

„Eure Wachen waren fort. Sogleich stieß ich auf eine Rotte von den Leuten der Savelli. Meine Insignien als ein Colonna führten sie irre. Ich er-

fuhr, daß zu dieser Stunde ein Theil Eurer Feinde in der Stadt sei; die übrigen sind auf dem Marsche — das Volk waffnet sich gegen Euch. In den ferneren Straßen, durch welche ich kam, versammelt sich schon der Pöbel. Sie hielten mich für einen Deiner Feinde und jubelten. Ich kam hierher — Deine Schildwachen waren verschwunden. Die geheime Thüre unten ist unverriegelt und offen. Nicht eine Seele scheint in dem Palaste geblieben zu sein. Eile — fliehe — rette Dich! — Wo ist Irene?"

"Das Capitol verlassen! — unmöglich!" rief Nienzi. Er ging durch die Gemächer in das Vorzimmer, wo seine Wachen die Nacht über sich aufhielten — es war leer! Er eilte nachher in Villani's Zimmer — fand aber Niemand! Er wäre noch weiter gegangen, aber die Thüren waren von außen verschlossen. Augenscheinlich war, die geheime Thüre unten ausgenommen, aller Ausweg abgeschnitten, — und diese hatte man für seine Mörder offen gelassen!

Er kehrte in sein Zimmer zurück — Nina war schon fort, Irene zu wecken und vorzubereiten, deren Zimmer auf der anderen Seite neben einem von den übrigen lag.

"Schnell, Senator!" sagte Adrian. "Mich dünkt, es ist noch Zeit. Wir müssen die Tiber gewinnen. Meine treuen Knappen und Nordländer sind dort aufgestellt. Ein Boot erwartet uns."

"Horch!" unterbrach ihn Nienzi, dessen Sinne in neuester Zeit eine übernatürliche Schärfe bekommen hatten. "Ich höre ein fernes Jauchzen — ein

wohlbekanntes Jauchzen: „Viva 'l Popolo!“ Nun, so rufe auch ich! das müssen Freunde sein.“

„Täusche Dich nicht; Du hast wohl kaum einen Freund in Rom.“

„Bist!“ — sagte Nienzi flüsternd, „rette Nina — rette Irene. Ich kann Dich nicht begleiten.“

„Bist Du toll?“

„Nein! aber furchtlos. Ueberdies würde ich, wenn ich mit Euch ginge, Euch Alle verderben. Fände man mich bei Euch, so würdet Ihr mit mir ermordet. Ohne mich seid Ihr sicher. Ja, selbst Weib und Schwester des Senators haben nie die Nachsicht gegen sich erweckt. Rette sie, edler Colonna! Cola di Nienzi vertraut auf Gott allein!“

Inzwischen war Nina zurückgekommen; Irene mit ihr. Von ferne hörte man die Tritte der unheilbringenden Menge — gleichförmig — langsam — wachsend.

„Jetzt, Cola,“ sagte Nina mit kühner, freudiger Miene, als sie den Arm ihres Vaters ergriff, während Adrian bereits in Irene den Gegenstand seiner Obhut gefunden hatte.

„Ja, jetzt, Nina!“ sagte Nienzi; „endlich scheiden wir! Wenn dies meine letzte Stunde ist — so bitte ich in meiner letzten Stunde Gott, er möge Dich segnen und beschützen! denn wahrlich, Du warst mir ein großer Trost — vorsorglich wie eine Mutter, zärtlich wie ein Kind, das Lächeln meines Herdes, die — die — —“

Nienzi verlor beinahe den Muth. Tiefe, kämpfende,

unaussprechlich zärtliche und dankbare Aufregungen erstickten buchstäblich seine Worte.

„Wie!“ rief Nina, sich an seine Brust klammernd und strich sich das Haar aus den Augen, als sie sein abgewandtes Antlitz suchte. „Scheiden! — nie! Hier ist mein Platz — ganz Rom soll mich nicht von demselben reißen!“

Adrian ergriff in der Verzweiflung ihre Hand und suchte sie fortzuziehen.

„Berührt mich nicht, Signor!“ sagte Nina, als sie mit zürnender Majestät ihren Arm losmachte, während ihre Augen funkelten wie die einer Löwin, die der Jäger von ihren Jungen trennen will. „Ich bin das Weib Cola die Nienzi's, des großen Senators von Rom, und an seiner Seite will ich leben oder sterben!“

„Nehmt sie fort von hier: schnell! — schnell! Schon höre ich die Menge nahen.“

Irene riß sich von Adrian los und fiel zu Nienzi's Füßen — sie umklammerte seine Kniee.

„Komm, mein Bruder, komm! Warum diese kostbaren Augenblicke verlieren? Rom verbietet Dir, ein Leben wegzwerfen, an welches sein eigenes Dasein gefesselt ist.“

„Recht, Irene, Rom ist an mich gefesselt, und wir werden zusammen uns erheben oder fallen! — nichts weiter hievon!“

„Ihr verderbt uns Alle!“ sagte Adrian mit edler, ungeduldiger Wärme. „Noch wenige Minuten, und wir sind verloren. Tollkühner Mann! nicht um einem

wüthenden Pöbel zu unterliegen, wurdest Du aus so vielen Gefahren gerettet."

"Ich glaube es," sagte der Senator, und seine hohe Gestalt schien mit der Größe seiner Seele zu wachsen. "Ich werde noch triumphiren! Nie sollen meine Feinde — nie soll die Nachwelt sagen, daß Nienzi zum zweitenmale Rom verließ! Horcht! „Viva 'l Popolo!" noch immer das Geschrei des Volkes. Dieses Geschrei erschreckt nur Tyrannen! Ich werde triumphiren und leben!"

"Und ich mit Dir!" sagte Nina fest. Nienzi schwieg einen Augenblick, blickte sein Weib an, drückte sie leidenschaftlich an sein Herz, küßte sie wieder und noch einmal und sagte dann: „Nina, ich befehle Dir — Gehe!"

"Nie!"

Er schwieg, sein Blick fiel auf Trenens in Thränen gebadetes Antlitz.

"Wir Alle wollen mit Dir untergehen," sagte seine Schwester; „Ihr allein, Adrian, Ihr verlaßt uns."

"Sei es so," sagte der Ritter kummervoll; „wir wollen Alle sterben," und auf einmal stand er von allem weiteren Zureden ab.

Nest folgte eine tödtliche, aber kurze Pause, die nur durch das convulsivische Schluchzen Trenens unterbrochen wurde. Furchtbar deutlich wurden die Fußtritte der rasenden Tausende. Nienzi schien in Gedanken verloren — dann erhob er sein Haupt und sagte ruhig: „Ihr habt gesiegt — ich gehe mit Euch — ich suche nur diese Papiere zusammen und folge dann.

Schnell Adrian — rette sie!" und er warf einen vielsagenden Blick auf Nina.

Ohne einen zweiten Wink abzuwarten, faßte der junge Colonna Nina mit starkem Arme — mit der linken Hand unterstützte er Irene, welche vor Schrecken und Aufregung die Besinnung beinahe verloren hatte. Nienzi nahm ihm die leichtere Bürde ab — er nahm seine Schwester in die Arme und stieg so die Wendeltreppe hinab. Nina verhielt sich leidend — sie hörte die Tritte ihres Gatten hinter sich, das genügte ihr — nur einmal wandte sie sich um, mit einem Blicke, ihm zu danken. Ein großer Nordländer in Waffenrüstung stand an der offenen Thüre. Nienzi übergab die jetzt völlig leblose Irene in die Arme des Kriegers und küßte schweigend ihre blasse Wange.

„Schnell, Herr," sagte der Nordländer, „sie drängen von allen Seiten!" Nach diesen Worten eilte er mit seiner Bürde den Abhang hinab. Adrian folgte mit Nina; der Senator blieb einen Augenblick stehen, wandte sich um und war in seinem Zimmer, ehe Adrian bemerkte, daß er verschwunden war. Schnell riß er den Ueberwurf von seinem Bette, befestigte ihn an dem Fensterkreuze und ließ sich mit dessen Hülfe einige Fuß weit auf den Balkon unten hinab. „Ich will nicht sterben wie eine Ratte," sagte er, „in der Falle, die sie mir gestellt haben! Der ganze Haufen soll mich wenigstens sehen und hören." Dies war das Werk eines Augenblickes.

Nina war indessen kaum sechs Schritte weiter gegangen, als sie bemerkte, daß sie mit Adrian allein war.

„Ha! Cola!“ rief sie, „wo ist er? er ist fort!“

„Faßt Muth, Dame, er ist nur wegen einiger geheimen Papiere, die er vergessen, zurückgegangen. Er wird uns sogleich folgen.“

„So laßt uns denn warten.“

„Dame,“ sagte Adrian, die Zähne über einander beißend, „hört Ihr die Menge nicht? — vorwärts, vorwärts!“ und er floh mit rascherem Schritte. Nina rang in seinem Arme — die Liebe gab ihr die Kraft der Verzweiflung. Mit einem wilden Gelächter riß sie sich von ihm los. Sie floh zurück, die Thüre war zu — aber nicht geriegelt — ihre zitternden Hände tasteten einen Augenblick nach der Klinke. Sie öffnete, schob den schweren Riegel vor und vereitelte so alle Bemühungen Adrians, sich ihrer wieder zu versichern. Sie war auf der Treppe — sie war in dem Zimmer. Rienzi war fort! Sie rannte, seinen Namen rufend, durch die Prunkgemächer — Alles war leer. Die Thüren zu den verschiedenen, nach den untern Zimmern führenden Gängen fand sie von außen verriegelt. Athemlos und keuchend kehrte sie in das Zimmer zurück. Sie eilte an das Fenster — sie entdeckte die Art, wie er hinabgekommen war — ihr tapferes Herz ließ sie seinen tapferen Entschluß errathen — sie sah, daß sie getrennt waren — „aber dasselbe Dach ist über uns,“ rief sie freudig, „und unser Schicksal soll dasselbe sein!“ Mit diesem Gedanken sank sie in stummer Ergebung auf den Boden.

Mit dem edeln Entschlusse, das treue, ergebene Paar nicht ohne noch einen weiteren Versuch zu ver-

lassen, war Adrian Nina gefolgt, aber zu spät — die verschlossene Thüre trozte seinen Bemühungen. Die Menge kam heran — er hörte, wie ihr Geschrei sich plötzlich änderte — es lautete nicht mehr „Es lebe das Volk!“ sondern „Tod dem Verräther!“ Sein Diener war schon verschwunden, und jetzt nur noch von Trenens Gefahr beunruhigt, wandte sich der Colonna in bitterem Schmerz hinweg, flog rasch den Berg hinab und eilte nach dem Ufer, wo das Boot und seine Leute ihn erwarteten.

Der Balkon, auf welchen sich Rienzi hinabgelassen, war derjenige, von welchem er gewöhnlich zu dem Volke gesprochen hatte — er stand mit einem großen Saale in Verbindung, der bei feierlichen Gelegenheiten zu öffentlichen Festlichkeiten benützt wurde — und zu beiden Seiten waren viereckige, vorstehende Thürme, deren vergitterte Fenster nach dem Balkon zu gingen. Einer dieser Thürme diente als Waffenkammer, in dem anderen war das Gefängniß von Brettone, dem Bruder Montreals. Jenseits von dem letzteren war das allgemeine Gefängniß des Capitols. Denn damals waren Kerker und Palast in furchtbarer Nachbarschaft!

Die Fenster des Saales waren noch offen — und Rienzi ging in denselben von dem Balkon aus — die Ueberreste von dem gestrigen Bankette waren noch da — der noch nicht getrocknete Wein röthete den Boden und goldene und silberne Pokale schimmerten aus den Ecken. Er ging schnell in den Waffensaal und wählte von den verschiedenen Rüstungen diejenige, welche er

vor beinahe acht Jahren getragen, als er die Barone von den Thoren Roms verjagte. Er hüllte sich in den Panzer und ließ das Haupt unbedeckt, in seine Rechte nahm er dann von der Wand das große Banner Roms und ging wieder in den Saal zurück. Niemand begegnete ihm. In dem ungeheuren Gebäude war, die Gefangenen und ein treues Herz ausgenommen, von dessen Nähe er nichts wußte — der Senator allein.

Heran kamen sie, nicht mehr in geregelter Ordnung, wie Strom auf Strom — aus Gassen, aus Straßen, aus Palästen und Hütten — die wüthende See neue Zuflüsse erhielt. Heran kamen sie — deren Leidenschaften durch die große Zahl noch gesteigert wurden — Weiber und Männer, Kinder und boshafte Alte — in all dem schrecklichen Ungestüm aufgeregter, losgelassener, ungehemmter physischer Stärke und viehischer Wuth: „Tod dem Verräther — Tod dem Tyrannen — Tod Ihm, der das Volk besteuert hat! — *Mora 'l traditore che ha fatta la gabella! — Mora!*“ Dies war das Geschrei des Volkes — dies das Verbrechen des Senators! Sie brachen über die niederen Pallisaden des Capitols herein — in einem plötzlichen ungestümen Anlaufe füllten sie den weiten Raum, der — vor einem Augenblicke noch so leer — jetzt von menschlichen Wesen wimmelte, die nach Blut dürsteten!

Plötzlich entstand ein tödtliches Schweigen, und auf dem Balkon oben stand Rienzi — sein Haupt war entblößt und die Morgensonne beschien die erha-

bene Stirne und das im Dienste dieser tollen Menge vor der Zeit grau gewordene Haar. Bläß und aufrecht stand er da — weder Furcht, noch Zorn, noch Drohung — nur tiefen Kummer und hohe Enschlossenheit in seinen Zügen! Eine augenblickliche Scham — eine augenblickliche Scheu ergriff die Menge.

Er deutete auf das mit dem Motto der Republik und dem Wappen Roms durchwirkte Banner und begann also: „Auch ich bin Römer und Bürger, hört mich!“

„Hört ihn nicht! hört ihn nicht! seine falsche Zunge kann unseren Verstand hinwegzaubern!“ schrie eine Stimme noch lauter, als die seinige, und Rienzi erkannte Cecco del Vecchio.

„Hört ihn nicht! nieder mit dem Tyrannen!“ rief eine mehr schrille und jugendliche Stimme, und neben dem Handwerker stand Angelo Villani.

„Hört ihn nicht! Tod dem Todtschläger!“ schrie eine Stimme ganz nahe, und aus dem Gitter des anstoßenden Gefängnisses stierte ihn, wie das Auge eines Tigers, der rachedürstende Blick von Montreals Bruder an.

Dann tönte von der Erde bis zu dem Himmel das Gebrüll: „Nieder mit dem Tyrannen — nieder mit Ihm, der das Volk besteuerte!“

Ein Hagel von Steinen prasselte auf den Garisch des Senators — noch wankte er nicht. Keine Bewegung einer Muskel verrieth Furcht. Die Ueberzeugung von der wundervollen Macht seiner Beredsamkeit, wenn er nur angehört wurde, flößte ihm

noch immer Hoffnung ein; er stand da, gesammelt in seinen unwilligen, aber entschlossenen Gedanken; aber gerade die Kenntniß dieser Beredsamkeit war jetzt sein tödtlichster Feind. Die Anführer der Menge zitterten bei dem Gedanken, daß er gehört werden könnte; „und ohne Zweifel,“ sagt der gleichzeitige Biograph, „hätte er, wenn er nur zum Worte gekommen wäre, sie Alle umgewandelt und das Werk wäre vereitelt gewesen!“

Die Soldaten der Barone hatten sich schon in das Gedränge gemischt — tödtlichere Waffen, als Steine, kamen der Wuth des Pöbels zu Hülfe — Pfeile und Wurfspeieße verdunkelten die Luft, und jetzt hörte man eine Stimme rufen: „Platz für die Fackeln!“ Roth in dem Sonnenlichte flackerten und wehten sie und tanzten über den Köpfen der Menge hin und her, als ob die Teufel unter den Pöbel losgelassen worden wären! Und welche Hölle hat Teufel, wie sie ein toller Pöbel aufzuweisen vermag? Stroh, Holz und andere Brennstoffe wurden eilig um die großen Thore des Capitols herum aufgehäuft, und der plötzlich aufwirbelnde Rauch schlug den Andrang der Stürmenden zurück.

Rienzi war nicht mehr sichtbar, ein Pfeil hatte ihm die Hand durchbohrt — die Rechte, welche das Banner Roms emporgehoben, die Rechte, welche der Republik eine Verfassung gegeben hatte. Er zog sich vor dem Sturme in den leeren Saal zurück.

Er setzte sich nieder — und Thränen, keiner schwachen oder weibischen Quelle entspringend, sondern

Thränen aus dem erhabensten Grunde der Bewegung — Thränen, wie sie einem Krieger ziemen, wenn ihn seine eigenen Truppen verlassen — einem Patrioten, wenn seine Landsleute in ihr eigenes Verderben rennen — einem Vater, wenn seine Kinder sich gegen seine Liebe empören — solche Thränen drängten sich gewaltsam aus seinen Augen und erleichterten — aber sie veränderten auch sein Herz.

„Genug, genug,“ sagte er, indem er aufstand und verächtlich die Tropfen abschüttelte; „ich habe genug auf das Spiel gesetzt, gewagt, mich abgemüht für dieses feige, entartete Geschlecht. Ich will ihre Bosheit noch versöhnen — ich verzichte auf den Gedanken, dessen sie so wenig würdig sind! Mag Rom untergehen! — Ich fühle endlich, daß ich edler bin, als mein Vaterland! — es verdient kein so großes Opfer!“

Mit diesem Gefühle verlor der Tod ganz die edle Gestalt, unter welcher er ihm zuvor erschien, und er beschloß, seinen undankbaren Feinden zum Hohne, trotzend ihrer unmenschlichen Wuth, einen Versuch zu der Rettung seines Lebens zu machen! Er legte seine schimmernden Waffen ab; seine Gewandtheit, seine Geschicklichkeit, seine Schlaueit kehrten ihm zurück. Sein schneller Geist durchflog die Möglichkeiten der Verkleidung — des Entrinnens; er verließ den Saal — ging durch die geringeren, den Dienern und dem Gesinde angewiesenen Zimmer — fand in einem derselben eine grobe Handwerkerkleidung — legte dieselbe an — nahm einen Theil der Vorhänge und Teppiche des Palastes auf den Kopf, wie wenn

er mit diesen zu entkommen suchte, und sagte mit seinem alten „fantastico riso“: „Wenn alle andern Freunde mich verlassen, darf ich mich wohl selbst verlängnen!“ Dann wartete er auf den geeigneten Augenblick.

Inzwischen griffen die Flammen gewaltig und schnell um sich; die äußere Thüre unten hatten sie schon verzehrt; aus dem Zimmer, das er verlassen, brach das Feuer schon in Rauchwolken hervor — das Holz knarrte — das Blei schmolz — mit Krachen stürzten die verschiedenen Thore zusammen — der furchtbare Eingang stand der ganzen Menge offen — das stolze Capitol der Cäsare schwankte schon, seinem Einsturze nahe! Jetzt war es Zeit! — er ging durch das brennende Thor — über die rauchende Schwelle; — unverfehrt kam er durch das äußere Thor — er befand sich mitten in dem Gedränge. „Beute genug darinnen,“ sagte er zu den Umstehenden in dem römischen Patois, sein Gesicht durch seine Bürde verbergend, „Suso, suso a gliu traditore!“ Der Pöbel drängte an ihm vorüber — er schritt weiter — er gewann die letzte Treppe, welche auf die offene Straße führte — er stand an dem letzten Thore — Freiheit und Leben lagen vor ihm.

Ein Soldat (und zwar einer von den seinigen) sieht ihn an. „Halt — wohin gehst Du?“

„Habt Acht, daß der Senator nicht unter irgend einer Verkleidung entkommt!“ rief hinten eine Stimme — es war die Villani's. Die verbergende Bürde wurde ihm vom Kopfe gerissen — Rienzi stand entdeckt da!

„Ich bin der Senator!“ sagte er mit lauter Stimme. „Wer wagt es, den Vertreter des Volkes anzutasten?“

In einem Augenblicke war er von der Menge umringt. Nicht geführt, sondern geschoben und gewirbelt wurde der Senator nach dem Platze des Löwen. Von dem heftigen Glanze der lodernden Flammen warf das graue Bild einen schwarzgelben Schein zurück und glühte (das grimmige, ernste Denkmal!), als wäre es selbst von Feuer!

Dort angekommen, macht die Menge, erschreckt über die Größe ihres Opfers, Platz. Schweigend stand er da und sah sich in der Runde um; weder sein schmutziger Anzug, noch die Schrecknisse der Stunde, noch der stolze Schmerz über seine Entdeckung konnten die Majestät seiner Haltung niederschlagen, oder den Muth der ihn staunend umringenden Tausende wieder beleben. Das ganze Capitol war in Feuer gehüllt und beleuchtete mit schauerlicher Pracht die ungeheure Menschenmenge. So weit man die Straßen hinabsah, erstreckte sich der feurige Glanz und die gedrängte Menge, bis sie sich mit den schimmernden Fahnen der Colonna — der Orsini — der Savelli schloß! Roms wahre Tyrannen zogen ein! Als der Schall ihrer nahenden Hörner und Trompeten durch die glühende Luft drang, schien der Pöbel wieder Muth zu fassen. Riengi wollte eben sprechen; sein erstes Wort war das Signal zu seinem Tode.

„Stirb, Tyrann!“ schrie Cecco del Vecchio und stieß seinen Dolch in des Senators Brust.

„Stirb, Henker Montreals!“ murmelte Villani, „so ist die Pflicht erfüllt!“ und er führte den zweiten Stoß. Als er sich dann zurückzog und den Handwerker in all der trunkenen Wuth seiner viehischen Leidenschaft seine Mütze in die Höhe werfen, laut jauchzen und den gefallen Löwen mit Füßen treten sah, — blickte ihn der junge Mann mit matter, bitterer Verachtung an und sagte, während er sein Schwert einsteckte, sich langsam abwendend, um den Haufen zu verlassen: „Thor, elender Thor! Du und Diese, Ihr hattet wenigstens kein Verwandtenblut zu rächen!“

Sie achteten nicht auf seine Worte — sie sahen ihn nicht weggehen; denn als Rienzi ohne ein Wort, ohne einen Seufzer zur Erde fiel, — und die tohenden Wogen der Menge über ihm zusammenströmten, — hörte man eine gellende, scharfe, verzweifelte Stimme, welche all das Geschrei übertönte. An dem Fenster des Palastes (dem Fenster ihres Brautgemaches) stand Nina! — nur ihr Antlitz und ihre ausgestreckten Arme waren durch die unter ihr und um sie her lodrenden Flammen sichtbar! Doch noch ehe der Schall dieses durchdringenden Schreies sich in der Luft verloren, donnerte dieser ganze Flügel des Capitols mit mächtigem Krachen zusammen, — eine schwarze, rauchende Masse.

In dieser Stunde segelte ein einzelnes Boot rasch die Tiber hinab. Rom war fern, aber der schwärzgelbe Schimmer des Brandes warf seinen Widerschein auf den ruhigen, spiegelhellen Strom; schön

über alle Beschreibung war die Landschaft; sanfter, als alle Kunst des Malers und Dichters es darzustellen vermag, zitterte das Sonnenlicht über dem herbftlichen Grün und goß milde Ruhe über die Wellen des goldenen Flusses!

Adrians Auge richtete sich angestrengt nach den Thürmen des Capitols, die in den Flammen sich von den Giebeln und Dömen umher deutlich unterschieden; — besinnungslos an seine schützende Brust sich schmiegend, wußte Irene glücklicherweise Nichts von den Schrecknissen dieser Stunde.

„Sie wagen es nicht — sie wagen es nicht,“ sagte der tapfere Colonna, „ein Haar auf diesem geheiligten Haupte zu krümmen! — wenn Rienzi fällt, so fällt Roms Freiheit für immer! Wie diese Thürme, welche die Flammen überragen, der Stolz und das Denkmal Roms, so wird er sich über die Gefahren der Stunde erheben. Siehe, noch unverletzt unter dem wüthenden Elemente ist das Capitol selbst sein Sinnbild!“

Raum hatte er gesprochen, als eine ungeheure Rauchsäule die fernen Flammen verdunkelte, und ein dumpfes Krachen (geschwächt durch die Entfernung) zu seinem Ohr drang; im nächsten Augenblicke waren die Thürme, nach welchen er blickte, von dem Schauplatze verschwunden, und ein heftiger, widriger Glanz schien sich über der Atmosphäre zu lagern, — und ganz Rom zur Leichenflamme zu machen für den Letzten der römischen Tribune!